

Erste
Diensttag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
p. Quartal
in Bezahl
Kagold
90 S.
einfach
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einzel-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
außwärts
je 8 S. die
1/2spalt. Zeile

Ar. 63. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Samstag den 2. Juni | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1894.

Benioniert wurde Stadtschreiber Gruber in Altensteig und demselben von Sr. Majestät dem König die Verdienstmedaille des Reichsordens verliehen.
[Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Tübingen pro 2. Quartal 1894.] Karl Bachsenlein, Kaufmann, Neuenbürg; Stadtschreiber Emmendorfer, Liebenthal; Fabrikant Hippelstein, Calw; Gemeindepfleger Rothacker, Schwarzenberg.
Geboren: Jakob Watz, Kaufmann, Wübburg; Rothwang, Besitzer des Charlottenbads, Stuttgart; Postexpeditor Kder, Ludwigsburg.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 29. Mai. (73. Sitzung.) Beratung der Vorlage betreff. die Verfassungsrevision. Zur Eröffnung der Generaldebatte ergreift der Berichterstatter Dr. v. Göz das Wort. Ueber die Verbesserung der Verfassung sei wohl kein Wort zu verlieren. Auch habe es in den letzten Decennien an zahlreichen Verbesserungsvorschlägen nicht gefehlt, so daß hier das Wort des Dichters zutrefte: Der Worte sind genug gewechselt, laßt endlich jetzt uns Thaten sehen! Was nützen indes alle Rezipie, wenn nach Lage der Dinge nichts damit anzufangen ist. Auf Vollkommenheit machen die Kommissions-Anträge keinen Anspruch, aber auf ihrer Basis dürfte am ehesten eine Verständigung möglich sein. Ist diese nicht zu erreichen, so ist der Beweis erbracht, daß eine Verfassungsrevision nicht möglich ist. Die Vorschläge für die erste Kammer dürften den Stein des Anstoßes nicht bilden, an dem die ganze Vorlage scheitert. Was die für die zweite Kammer gemachten Vorschläge bezüglich der neuen Elemente anbelangt, so werde die Fraktion der D. P. geschlossen dagegen stimmen. Die Bayer'schen Anträge betr. eine reine Volkskammer haben keine Aussicht auf Annahme. Auch wenn die D. P. geschlossen dafür eintreten würde, fänden sie nicht die erforderliche Majorität von ca. 60 Stimmen. Es sei deshalb auch bei in der Presse gemachte Vorwürfe, daß nur die D. P. schuld sei, wenn wir keine reine Volkskammer bekommen, ungerechtfertigt. Der Brennpunkt der ganzen Frage sei nur der, ob die Kommissions-Anträge die erforderlichen Stimmen erhalten werden. Die ritterchaftlichen Abgeordneten müßten eine vernünftige Resignation üben. Er habe die Hoffnung, daß sie soviel Patriotismus bezeugen,

um dem unerbittlichen Zeitgeist die unvermeidlichen Opfer zu bringen. Die Ritterchaft komme bei den Kommissions-Anträgen jedenfalls sehr gut weg. Was sie an Zahl einbüßen, werden sie an Qualität ersetzen. (Heiterkeit.) Man solle sich auf allen Seiten mit dem Möglichen begnügen und das andere der Zukunft überlassen. Wer den Augenblick begreift, ist der rechte Mann! (Beifall.) Minister v. Mittnacht legt den Standpunkt der Regierung dar. Für sie war das Einkammersystem ausgeschlossen. Wir leben zwar nicht in einer gemüthlichen, aber auch nicht in einer revolutionären Zeit, die alles historisch Berechtigte über den Haufen wirft. Das Einkammersystem sei das Endziel der vorgeschrittenen Demokratie. Wenn wir es beim Zweikammersystem belassen wollen, so dürfen wir die erste Kammer nicht absterben lassen und ihr auch nicht den ausschließlichen Charakter einer reinen Volkskammer geben. Auch die Reg.-Vorlage stellt an das andere Haus Anforderungen der Opferwilligkeit. — Was die zweite Kammer anbelangt, so brauche man nicht mehr darüber überrascht zu sein, daß die Regierung nicht den Vorschlag der Bildung einer reinen Volkskammer gemacht hat. Sie hat sich nie in dieser Richtung engagiert. Sie kann die Zusammensetzung dieses Hauses nicht den Augenblicksströmungen des allgem. Stimmrechts überlassen. Der Minister erinnert an die gegenwärtigen Zeitumstände und an die Zerstückelung der politischen Parteien. Bei dem allgemeinen Stimmrecht entscheide die Ueberzahl der Individuen. Wer müsse da nicht die Ausschließung aller derjenigen Kräfte befürchten, die notwendig erscheinen müsse in der Vertretung der Gesamtinteressen des Volkes. Wer garantiere es übrigens, daß das allgemeine Wahlrecht immer freiheitlich wirke? Es ist sowohl der Einwirkung von oben als von unten ausgeschlossen. — An die Aenderung des allgemeinen Stimmrechts habe die Regierung nicht gedacht. Wir wollen daran festhalten; es ist das freistimmigste Deutschlands und die anderen Länder mit ihrem Dreiklassenwahlsystem sollen nur ja nicht auf die wirt. Volksvertretung geringschätzig herabbliden. Es müßte die Aufgabe der Regierung sein, ein Gegengewicht gegen das allgem. Wahlrecht zu finden. Wir sind dabei auf die Mitwirkung der Privilegierten angewiesen,

die sich bisher gut bewährt haben. Die reine Volkskammer sei weiter nichts als eine Forderung des demokratischen Prinzips. Was die Vertretung der „guten“ Städte anbelangt, so hastet auch ihr etwas Privilegium an. Diese Vertretungen auf Grund der Bevölkerungsziffer oder der Steuerlasten eintreten zu lassen, habe auch seine Schwierigkeiten. Die Vertretung der wirtschafil. Interessen sichert das allgem. Wahlrecht nicht, darum hat die Regierung die Vorschläge der Vertretung der Landwirtschaft und Handel und Gewerbe gemacht. Sie würde auch die Arbeiterkammern herangezogen haben, wenn wir welche hätten. Die Arbeiter werden sich jetzt aber wohl einen Sitz für Stuttgart sichern. Privilegierte, wie der Kommissionsbericht sie nenne, seien die Vertreter der Landwirtschaft u. s. w. nicht. Früher sprach man wenigstens nur von Privilegierten der Geburt; jetzt gehe man schon weiter. Ueberall arbeite man auch auf Interessen-Vertretungen hin, deshalb sei der Vorschlag gemacht worden. Wenn man die Volksvertretung zu einem Spiegelbild der Volksinteressen machen wolle, dürfe man den Privilegierten nicht einfach in die erste Kammer verpflanzen. Dadurch entstehe zwischen erster und zweiter Kammer ein unübermittelter Gegensatz. Der Minister bedauert, daß die Kommission den Vertreter der technischen Hochschule abgelehnt hat und das um so mehr, da das h. O. freis eine besondere Vorliebe für Kammertechniker hatte. (Heiterkeit.) Wenn Sie Ihrerseits, schließlich der Minister, eine Kritik an der Vorlage üben, so erwägen Sie, was Sie an deren Stelle setzen wollen und was sie glauben die 2/3 Majorität haben wird. (Beifall.) Bauléon: Wer von der Revision gründliche Abstellung der vorhandenen Uebelstände erwartete, fühlte sich durch die Vorlage enttäuscht. Wenn auch die Thätigkeit der ritterchaftlichen Abgeordneten eine anerkanntswürdige sei, so bleibe doch nach den seit Gründung des Reiches vollzogenen Aenderungen die Frage offen, ob der ständische Apparat in Württemberg nicht zu weitläufig sei. In der Tendenz der Revisionsvorschläge erblickt Redner eine Benachteiligung der Bewohner des Landes gegenüber den Städtern. Man sehe ein schreiendes Unrecht in den Bestimmungen der Kommission, wenn man nur einen Vergleich ziehe z. B. zwischen den Bezirken Gmünd

Der Staatsanwalt.

Kriminal-Roman von Paul Michaelis.
(Fortsetzung.)

Es war Wäsche darin. Vielleicht war darunter etwas verborgen. Er packte ein Stück nach dem andern aus und betastete es sorgfältig, ob nicht vielleicht eine Rolle Goldstücke darin war. Aber nichts, nichts! Er that alles wieder hinein und fühlte noch einmal nach, aber es war umsonst. Und ebenso im zweiten und im dritten Kasten, nichts, nichts!

Sollte er sich wirklich getäuscht haben? Sollte es nichts sein als ein häßlicher Traum, dessen er sich schämen mußte? O wie gern wollte er sich schämen! Aber er brauchte vorerst Gewißheit, Gewißheit!

Hier, vielleicht auf dem Kleiderschrank war es verborgen. Man versteckt es vielleicht da, wo es am wenigsten gesucht wird. Aber auch da war alles Suchen umsonst.

Oder vielleicht unter den Möbeln? Der Staatsanwalt kniete nieder und störte mit einem Stocke in allen Ecken; er legte sich flach auf den Boden, daß ihm das Blut ins Gesicht schloß und seine Kleidung ganz mit Staub bedeckt wurde; er achtete es nicht; er wollte Gewißheit, Gewißheit! Bei der ungewohnten Arbeit fing er allmählich an zu zucken, von seiner Stirn rannen große Schweißtropfen und tropften nieder auf die Erde. Er war wie von einem Taumel erfüllt, von einer halb wahnsinnigen Begierde, sich selbst zu vernichten.

Da öffnet sich die Thür und Wilhelm steht auf

der Schwelle. Es ist nichts mehr an ihm davon zu sehen, daß er die Nacht durchschwärmt hat; die Frühlingssonne hat die letzten Spuren verwischt und die frische Luft hat ihm eine gesunde Gesichtsfarbe gegeben. So steht er da, jugendlich, schlank und doch kräftig, mit einem elegant sitzenden Frühjahrs-Anzug bekleidet, das zierliche Stöckchen nachlässig in der behandschauten Rechten, ein Bild blühender Jugend. Alle Ausschweifungen scheinen ihn nicht zu berühren, durch den tiefsten Sumpf scheint er fladenlos hindurchzugehen.

„Du Vater?“ sagt er verwundert, als er seinen Vater auf der Erde knien und unter den Möbeln Nachforschungen halten sieht.

Der Staatsanwalt schaut auf und als er Wilhelm sieht, erhebt er sich. Sein Gesicht ist wie mit Blut übergossen und einen Augenblick flimmert's ihm vor den Augen. Er fühlt sich beschämt und gedemüthigt, daß er sich so überraschen ließ.

Was soll er sagen? Wie soll er seinem Sohne jetzt entgegenreten? Ist es nicht fast Wahnsinn, was er da treibt? Wäret er nicht gegen sein eigenes Fleisch und Blut und ist er nicht daran, sich selbst und seine ganze Familie zu Grunde zu richten?

Aber diese Gedanken, die ihn quälen und verfolgen, die sich immer wieder hervordrängen und ihm jeden Atemzug verbittern! Jedenfalls darf diese Unklarheit nicht länger dauern. Er muß Gewißheit haben, selbst auf die Gefahr hin, daß sie ihm das Glück seines Lebens kostet.

Eine lange Zeit steht der Staatsanwalt da, finnend, mit niedergeschlagenen Augen, ohne sich zu regen

und ohne etwas von den Gedanken zu verraten, die sich in seinem Gehirne aufeinanderdrängen; und Wilhelm beobachtete ihn halb staunend, halb misstrauisch, doch nicht, ohne daß so etwas wie Mitgefühl sich in seinem Herzen regt. Denn wenn er auch nicht weiß, um was es sich in diesem Augenblicke handelt, so fühlt er doch heraus, daß sein Vater schweren Kummer und Sorge hat, und daß diese Sorgen mit seiner eigenen Person zusammenhängen.

Endlich blickt der Staatsanwalt auf und schaut den Sohn mit prüfenden Augen an. Es ist der Blick, den die Verbrecher fürchten, der sich bis in die Tiefen der Seele zu bohren scheint und mittheilslos die innersten Gedanken des Herzens bloßlegt. Gewöhnlich sagt es dem Staatsanwalt schon dieser prüfende Blick, was er von einem Menschen zu halten hat und die Erfahrung hat ihm bekräftigt, daß er sich fast nie täuscht.

Und als er jetzt seinen Sohn anschaut, wie dieser frei und selbstbewußt dasteht, in unbezwungener und doch edler Haltung, in jugendlicher Kraft und Anmut, und ihm offen ins Auge sieht, da regt sich doch in ihm der Zweifel und eine Stimme in seinem Innern ruft: Nein, das ist kein Mörder! So wagt er nicht zu blicken; so könnte er mir nicht entgegenreten. Es ist ein falscher, ein schimpflicher Verdacht, den ich gegen ihn hege, für den ich ihn um Verzeihung zu bitten habe. Er ist unschuldig an dieser That, ja vollkommen unschuldig!

Und dennoch: wenn die Stimme seines Innern ihm sonst die Wahrheit zu sagen pflegt, kann sie nicht



und Heidenheim. Ersterem seien 2 Abgeordnete zu-
gedacht, obwohl die letztere 2000 Bewohner mehr
habe, der bedeutendste im Jagdkreis sei und 1/3 der
Landarmenlasten des Kreises trage. Man könnte fast
glauben, als ob durch die Vorlage Bürger 1. und 2.
Klasse geschaffen werden wollten. Die Vorlage sei
nicht im Interesse der Regierung, und nicht des Vol-
kes und Landes. Wenn Redner für Eintritt in die
Beratung stimmt, so thut er dies einzig in der Er-
wartung, die Regierung werde dadurch die Grund-
lage für eine neue Vorlage finden. Kanzler v.
Weizsäcker beleuchtet auf historischem Wege, wie
die Privilegierten in die Kammer hereinkamen und
glaubt, daß wir dadurch eine Reihe von einfluss-
vollen Männern erhielten, die den außerordentlichen
Vorteil haben, daß sie keine Lokalinteressenten mit
in das Haus herein bringen. Was das, zwar durch
den Entwurf nicht gefährdete Privilegium der Uni-
versität anlangt, so haben sich die Hochschulen dieses
Recht durch den großen Einfluß, den sie durch
Jahrhunderte hindurch auf das öffentliche und Staats-
leben ausgeübt, wohl erworben. Redner will für
die Kommissions-Anträge, als die verbesserte Regie-
rungsvorschläge stimmen.

— 30. Mai. (74. Sitzung.) Bayer: Mit großen
Hoffnungen haben wir die Vorlage erwartet und nun
hat sie uns nicht nur Enttäuschung, sondern geradezu
Verblüffung, mit Hohn gemischt, gebracht. Das ist
keine Reform, sondern nur Reparatur. Seit Jahren
sitzt der zweiten Kammer der Pfahl der Privilegierten
im Fleisch, kein Wunder daher, daß verlangt wird,
sie abzuschaffen. Aber die Regierung hängt an den
Privilegierten, wie an der Lebenslänglichkeit der Orts-
vorsteher. Wir werden noch in ganz Deutschland
berühmt für unsere Zähigkeit, mit der wir an den
alten Institutionen festhalten. Was es an Privile-
gierten giebt, folge des Alters, des Amtes und der
Geburt zc. scheint die Regierung konservieren zu wollen.
Man wird diese Privilegierten einst in den Museen zeigen.
(Geklettert.) Und das alles nur darum, daß das
allgemeine Wahlrecht den Staatswagen nicht zerfalle.
Das Volk würde gewiß seine Rechte nicht mißbrauchen
und unsere Opposition sei so geduldig, daß der Herrscher
unseres Landes nur glücklich zu schätzen ist. Für die
Kammer wäre es nur zu begrüßen, wenn hier ein
paar Sozialdem. einträten. Möchte doch ein Funke
des modernen Bewußtseins in die Seele der Regierung
fallen, daß sie der Liebe und dem Vertrauen des
Volkes entgegenkommt und mögen die Regierungen
der Kleinstaaten doch zu der Erkenntnis kommen, daß
sie sich gegen die Ausfauungskraft des Großstaates
schützen können, indem sie sich auf das Vertrauen des
Volkes stützen. Nach dem, was Herr v. Mittnacht
aber gestern gesagt, würden wir wohl das allgemeine
Wahlrecht nicht nochmals bekommen. Gut, daß wir's
schon haben! Der Standpunkt der Volkspartei sei
der: Sie will das Einkammersystem, die reine Volks-
kammer und keine Privilegierten. Wenn die Regie-
rung nur wolle, werde sie auch Zweidrittelmajorität
für die Abschaffung der ersten Kammer finden. Wenn
nicht, möge sie die Kammer auflösen und mit der
Parole „Abschaffung der ersten Kammer“ in den
Wahlkampf eintreten, dann werde sie die Majorität
bekommen. Wir brauchen keine Vertretung der Sonder-

interessen! Weit in die Kreise der Deutschen Partei
hinein, mehr als ihre hiesigen Führer glauben, ja
bis in die Kreise der Konservativen hinein, betrachte
man die Kommissions-Anträge als Stückwerk. Wieder
wollen wir warten. Das Volk kann warten; es
überdauert alle Gesetze und Institutionen. Er wolle
es dem Ministerium Mittnacht gönnen, sich den Vor-
ber der Verfassungs-Revision um seine Stirne zu
schlingen, aber dann müsse der Plan auch etwas an-
deres bieten. Unterliegen wir, so thun wir das mit
der vollen Verantwortlichkeit für unsern Beschluß.
Wir treiben keine unfruchtbare Prinzipienerei.
Aber das Festhalten an guten Prinzipien habe auch
einen hohen sittlichen Wert, zumal in einer Zeit, wo
alles schwankt. Wir wollen an der politischen Ver-
sumpfung, die dieses Revisions-Geschäft bedeutet, nicht
Schuld sein. Im nächsten Landtag hoffen wir mit
unsern Anschauungen mehr Glück zu haben. Formel
wird die Volkspartei für die Spezialberatung ein-
treten, damit einmal die Frage gründlich debattiert
und ferner denjenigen Gelegenheit gegeben wird, ihre
Zustimmung in die That anzusetzen, die außerhalb
des Hauses sich für die reine Volkskammer ausge-
sprochen. Wird die Vorlage, was das Wahrschei-
nlichere ist, abgelehnt, so ist das Unglück nicht so groß.
Wir werden ihr keine Thräne nachweinen! Jedenfalls
wird die Bevölkerung es der sterbenden Kammer als
ein Verdienst nachrühmen, dieses Stückwerk einer Re-
vision abgelehnt zu haben. (Lebh. Beifall.) Schluß folgt.

Landesnachrichten.

H. Altensteig, 31. Mai. Der letzte Mittwoch
war für unsere Stadt ein Trauertag, wurde an dem-
selben doch ein sorgender Familienvater und tüchtiger
Arbeiter für Erziehung und Unterricht zu Grabe ge-
tragen. Zeuge für die allgemeine Achtung und Liebe,
die sich der Verstorbenen, H. Schull. Kröbler, während
seines zweijährigen hiesigen Aufenthaltes erworben hatte,
war die zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte aus un-
serer Stadt. Wie hoch der Verbliebene bei seinen
Kollegen in Ansehen stand, das zeigte das Erscheinen
des größten Teils der Lehrerschaft unseres Oberamtes
und dasjenige von Lehrern des O.-A. Freudenstadt.
Ein Musterbild altdeutscher Treue und Anhänglichkeit
war das Eintreffen einer Heidenheimer Deputation
von fünf Männern mit der Vereinsfahne des Heiden-
heimer Gesangsvereins „Eintracht“, deren langjähriger
Dirigent H. Kröbler gewesen war. Der Lehrchor
in Verbindung mit Mitgliedern des Biederfranzes
übernahm den Gesang vor dem Trauerhaus und auf dem
Friedhof. In rührender Rede schilderte Herr
Stadtpfarrer Hetterich den lautereren Sinn des mit
reichen Geistesgaben ausgestatteten Mannes, sein un-
ermüdetes, thätigstes Wirken sowohl in seiner
man so verlassenem Familie als auch in Schule und im
Privatleben. Mit tiefgefühlten Dankesworten
schloß der Herr Redner. Herr Schullehrer Kümmerl
von Ebershardt gedachte der dem Verstorbenen in den
letzten Jahren schon vorausgegangenen Kollegen, dankte
für die Liebe, die der Verstorbenen seinen Berufs-
genossen entgegenbrachte und besonders für die ver-
ständigen Ratschläge in Lehrerversammlungen und legte
im Namen der Lehrerschaft des Oberamtes einen
Kranz am Grab nieder. Hierauf erklangen aus dem

Munde der Heidenheimer Gesandtschaft die wehmütigen
Akkorde des Hohlfeid'schen Liedes: Verlaß mich nicht.
Einer der Herren legte mit folgenden Worten einen
Kranz vor das geöffnete Grab:

Von tiefem Weh ergriffen
Ist unsere Sängerschar
Der Mann, der noch vor kurzem
Ihr treuer Leiter war,
Er liegt erharret im Sarge,
Der Tod brach jäh sein Herz,
Und mit den lieben Seinen
Empfinden wir den Schmerz.
Gehre einer Gemeinde, einem Vereine,
Gehre den Kollegen,
die einen verdienstvollen Abgeschiedenen so ehren!

Gern denken wir der Stunden,
Die du bei uns verweilt,
Wir haben ja gemeinsam
Stets Freud und Leid geteilt.
Auch heut' in alter Treue
Nimm hin des Dankes Zoll,
Die letzte Ehr' und Liebe.
Nun ruhe sanft, schlaf wohl.
Gehre den Kollegen,
die einen verdienstvollen Abgeschiedenen so ehren!

— Der Art. in Nr. 61 über die Totschlagsaffäre ist dahin
richtig zu stellen, daß Sachmann u. Gen. nicht morgens gegen
3 Uhr, sondern schon zwischen „10 und 11 Uhr“ die Erde in
Erzgrube verließen.

* Ein schwerer Bahnunfall kam in der Nacht vom
Mittwoch auf Donnerstag vor. Zwischen Gingen
und Geislingen trennte sich bei Güterzug 813,
der die Strecke fahrplanmäßig von 11⁴⁵ bis 12¹⁵
nachts zu befahren hat, infolge Bruchs des Tender-
bolzens die Zuglokomotive „Digenbach“ von Tender
und Zug. Das Personal der Lokomotive stürzte auf
das Gleis, dem Lokomotivführer Frei von Ulm wurde
ein Fuß abgefahren, während der Heizer mit einer
leichten Verletzung davon kam. Die führerlose Loko-
motive konnte nicht aufgehalten werden, durchfuhr die
Station Geislingen und stieß auf der Station Am-
stetten auf das Ende des Güterzugs 811, der auf
der Station stand. Der Wagenwärter Schimblacher
von Stuttgart wurde bei dem Zusammenstoß sofort
getötet, der Stationswärter Eugenbahn erlitt eine
schwere Verletzung. Der Schlusswagen des Zugs
wurde zertrümmert, die Lokomotive „Digenbach“ wurde
stark beschädigt und entgleiste. Das durch den Unfall
gepernte Gleis war nach einigen Stunden wieder
fahrbar.

* Heilbronn, 31. Mai. Am Schlusse der
heutigen, unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters
Hegelmaier stattgehabten Gemeinderatssitzung gab das
älteste Gemeinderatsmitglied die Erklärung ab, daß
die überwiegende Mehrheit des Gemeinderats beim
Oberamte um ihre Entlassung aus dem Kollegium
nachsuchen werde, da sie mit Oberbürgermeister Hegel-
maier nicht länger zusammenzuwirken in der Lage
seien. Hegelmaier erwiderte, er würde diesen Schritt
sehr bedauern und glaube, daß irgend welche Gründe
dafür nicht vorhanden seien. Die früheren Vorgänge
seien von ihm vollständig vergessen und er möchte
bitten, daß dies auch seitens der Kollegen geschehe.
Als hierauf einige Gemeinderatsmitglieder ums Wort
bitten, hebt Hegelmaier unter Hinweis auf die vor-
gerückte Stunde die Sitzung auf. Dem hierauf er-
folgten Protest eines Gemeinderatsmitglieds hält
Hegelmaier entgegen daß er laut Verwaltungsbedikt
berechtigt sei, die Sitzung jederzeit aufzuheben. Damit
ist der Konflikt wieder fertig. (Aber wer hat ihn
angefangen?)

* Würzburg, 28. Mai. Vom hiesigen Mit-
tärbezirksgericht wurden zwei Reservisten, Gottlieb
Faul und Johann Zeis, zu empfindlichen Strafen
verurteilt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet darüber fol-
gendes: Bei der vorjährigen Reservistenentlassung im

gerade in diesem Augenblicke lügen? Denn der ihm
jetzt gegenüber steht, das ist kein Fremder, ihm gleich-
gültiger Mensch, das ist sein Sohn, sein Erstgeborener;
und wie leicht kann nicht die väterliche Liebe das
Urteil fälschen.

Er muß prüfen und auf den Grund sehen.
„Was suchst du, Vater?“ bricht endlich Wilhelm
das Schweigen, das ihm peinlich zu werden beginnt.
„Ich sage es dir vielleicht später“, erwidert der
Staatsanwalt abwehrend; dann nach einer Pause fügt
er hinzu: „Es ist mir lieb, daß du kommst, ich habe
mit dir zu reden.“

Wilhelm errödet ein wenig. „Ach, ich kann es
mir denken“, sagt er mit einem Versuche, gelassen zu
bleiben, aber doch nicht ohne Beschämung, „wegen heute
morgen. Es hat mir sehr leid gethan. Daß ich auch
gerade dir begegnen mußte! Ich bitte vielmals um
Verzeihung!“

„Du solltest so etwas nicht thun“, versetzt sein
Vater ernst, doch nicht hart.

„Das sollte ja natürlich auch nicht so lange dau-
ern“, erwidert Wilhelm mit schwachem Lächeln; aber
wenn man in Gesellschaft ist . . . und dann waren
so viele alte Herren da . . .“

„Ja, aber habt ihr denn bis in den Morgen
gelesen?“ fragt der Staatsanwalt. Er wirft die
Worte leicht hin, als wäre es selbstverständlich, daß
Wilhelm die Frage bejahen müsse.

„Es war ja allerdings sehr spät geworden“, er-
widert Wilhelm ausweichend.

„Ich meine“, wiederholt nun der Staatsanwalt

mit stärkerer Betonung seine Frage, „ob du gerade-
wegs von der Kneipe nach Haus kamst?“

Wilhelm sieht seinen Vater etwas un sicher an.
Soll er ihm die Vorgänge verheimlichen, oder soll
er alles sagen? Doch zuletzt siegt seine bessere Natur.
„Ganz direkt ja gerade nicht, Vater“, erwiderte
er zögernd.

„Aber wo in aller Welt wart ihr denn noch zu
der späten Stunde?“ fährt der Staatsanwalt fort.

Wilhelm wurde rot über das ganze Gesicht.
„Wir wollten noch eine Tasse Kaffee trinken“, sagt
er stotternd „und da . . . nun ja, da gingen wir dann
noch in ein Kaffeehaus;“ und er nennt das berühmte
Cafe, das schon Herr Ehrede als mutmaßliches Ziel
angegeben hatte.

„Es sah mir nicht so aus, als ob du vom Kaf-
fee kamst“, entgegnete sein Vater. „Es schien mir
viel eher, daß ihr noch Sekt gekneipt hattet.“

„Sekt?“ wiederholt Wilhelm unwillkürlich. Sein
Vater weiß also? Er hat ihm nachspioniert? „Dann
freilich“, sagt er trotzig, „wenn du das alles weißt
. . . Na ja“, fügt er dann hinzu, „wir haben auch
Sekt getrunken. Es war vielleicht nicht recht. Aber
mein Freund Fred ist ja reich und kann's bezahlen.“

„So?“ fragt der Staatsanwalt. „Du sollst
übrigens auch mehrere Flaschen bezahlt haben.“

Wilhelm wird immer ärgerlicher und trotziger.
Wenn er zuerst, als er seinen Vater in solcher Auf-
regung sah, etwas wie Mitgefühl und Beschämung
fühlte, so regt sich jetzt sein Stolz. Ist er ein Kind,
daß man umherhorcht, was er treibt und wo er sich

aufhält? Ist er nicht alt genug, um das selbst zu
bestimmen, was er thun und lassen will?

„Möglich!“ sagt er deshalb kurz, indem er mit
den Achseln zuckt, bereit die Strafrede, die jetzt kom-
men wird, mit Gleichmut zu ertragen.

Aber die Strafrede bleibt aus. Der Staatsanwalt
schreitet mit großen Schritten im Zimmer auf und
ab, die Augen zu Boden gerichtet, als hätte er ver-
gessen, daß sein Sohn anwesend ist.

„Woher hattest du das Geld?“ fragte er dann,
indem er plötzlich stehen bleibt und mit einem Ruck
sich umdreht, so daß er Wilhelm in die Augen sieht.

Wilhelm beharrt in trotzigem Schweigen.
(Fortsetzung folgt.)

Was ist das Glück?

Das nenn' ich Glück, wenn mir die tiefste Seele
Von Allgewalt der Leidenschaft durchbebt,
Wenn alles Ahnen, Fühlen, Denken, Wollen
In heißem Kampfe nach Befreiung strebt,
Und mir des harten Schicksals dunkeln Schwingen
Die Kraft des Lebens will um's Leben ringen!

Das nenn' ich Glück, wenn von der Kraft entzündet,
Die in dem Strom der Harmonien quillt,
Begeisterung glühend mir das Herz durchlodert,
Die reinste Flamme licht der Brust entquillt,
Und mich dorthin trägt, wo in ew'ger Klarheit
Die Schönheit waltet in dem Reich der Wahrheit!

Das nenn' ich Glück, wenn mir erfüllte Sehnsucht
Die Seele ganz in Rausch der Sonne wiegt,
Ja, wenn der heißen Allgewalt der Liebe,
Dem sel'gen Augenblick die Kraft erliegt;
Und, wie ein Wunder, was so süß mich zwinget,
In tiefster Schwäche höchste Kraft mir bringet!

unmöglich erfordert, besteht bei Hoffen-Planung nur
felle der Programmstellen, die
An Portiolisten entlichen nur 15 Pfennig.
vom Publikum und Dankestande angemahnt, daß
haben läßt, zögern nicht, ein Postamt zu be-
bekomme Formular, eine Quittung sowie einen Brief.



5. Chevau-léger-Regiment zu Saargemünd verübten etwa 30 Reservisten grobe Ausschreitungen, die sich hauptsächlich gegen den sehr unbeliebten Sergeanten Wirtshaus richteten. Sie überfielen ihn, prügelten ihn mit Reitpeitschen und wollten den Missethäter über die Saarbrücke werfen. Hinzugekommene Schutzleute retteten den Sergeanten, vermochten aber von den Teilnehmern des Exzesses nur die beiden Angeklagten zu ermitteln. Das Gericht verurteilte Paul zu 5 Jahren 3 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Zeis zu 5 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere. Unter dem Eindruck seiner Verurteilung nannte Zeis alle übrigen Teilnehmer an den Ausschreitungen. Ueber sie wird demnächst weiter abgeurteilt werden.

* Mainz. Die Mainzer Spionenaffäre hat nun schließlich doch harmlos geendet. Die der Spionage verdächtigten Franzosen, die Ingenieure George Boninnet und Emile Bazelle aus Reims, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung hatte belastende Momente gegen die Beschuldigten nicht ergeben, obwohl sie sich sehr unvorsichtig benommen hatten.

* Berlin, 29. Mai. Im Kassenraum der Bank des Berliner Kassenvereins wurden heute vormittag einem Belehmer der Firma Herz, Löwenberg u. Co. zwanzig Tausend-Markcheine gestohlen. Der Dieb entkam.

Ausländisches.

* Am Schlusse der Montag-Sitzung der italienischen Deputiertenkammer richtete Imbriani an den Ministerpräsidenten Crispi und an den Minister des

Auswärtigen Baron Blanc die Anfrage, ob dieselben beabsichtigen, eine Aktion zur Wahrung der unterdrückten nationalen Rechte der lateinischen Völker Oesterreich-Ungarns einzuleiten. Crispi erklärte, er könne die Anfrage nicht beantworten. Imbriani erwiderte schreiend, ein Schmerzensschrei komme von Klausenburg; von dem italienischen Parlament müßte ein stolzer Protest und Worte der Sympathie für die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Völker ausgehen. Der Präsident der Kammer bemerkte, nachdem Crispi die Beantwortung der Frage abgelehnt habe, könne Imbriani keine weiteren Ausführungen über seine Anfragen machen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

* Paris, 29. Mai. Merkwürdige Enthüllungen bringt die „Patrie.“ Demnach soll Turpin während seiner Gefängnishaft eine furchtbare Kriegswaffe erfunden und dieselbe der französischen Regierung angeboten haben, die jedoch den Anlauf abgelehnt habe. Es soll sich um eine Mitrailleuse handeln, die automatisch Platz wechselt, fächerförmig schießt und einen Raum von 25—30000 Quadratmeter in kurzer Zeit durch geschleuderte Geschosse von gleicher Anzahl bedeckt. Turpin habe sodann Unterhandlungen mit der deutschen Regierung angeknüpft und diese sei auf dieselben eingegangen. Die Verhandlungen seien durch deutsche Offiziere in Brüssel geführt worden.

* Sofia, 30. Mai. Die „Agence Balcanique“ meldet, bei der gestrigen Konferenz des Prinzen Ferdinand mit dem Ministerpräsidenten Stambuloff habe sich herausgestellt, daß der Rücktritt des Kabinetts unvermeidlich sei. Das Entlassungsgeheiß der Minister wird daher angenommen werden. Nach der „N. Fr. Pr.“

soll bei der Demission Stambulows ein persönliches Motiv den Ausschlag gegeben haben. Stambulow wurde beschuldigt, der Ehre der Frau des Kriegsministers Sawow zu nahe getreten zu sein.

* Sofia, 30. Mai. Gegen 6 Uhr versammelte sich die Regierungspartei auf dem Kathedralplatz, um Stambulow ihr Vertrauen auszudrücken. Gleichzeitig begab sich eine starke Gruppe von der Opposition nach dem Regierungspalais, dessen Thüren schnell geschlossen wurden. Beide Parteien begegneten sich und es entstand eine heftige Schlägerei.

* Sofia, 31. Mai. Die allgemeine Aufregung nimmt zu, die Umgegend des Palais und das Bohnhaus Stambulows wurden mit Truppen besetzt. Als Demonstranten gegen das Palais sich bewegten, wurden sie von Kavallerie zerstreut. Der Kriegsminister Petrow erschien am Fenster und forderte namens des Prinzen die Menge auf, die Demonstrationen zu unterlassen. Die Straßenbewegung ist sehr lebhaft. Reitende Gendarmarie war wiederholt gezwungen, die Menge zu zerstreuen. Der Polizeipräsident wurde ausgepöffelt. Unter den Demonstranten befinden sich vornehmlich Studenten und Sozialisten.

* Sofia, 31. Mai. Die Lage ist durch die gestrigen Straßendemonstrationen und Zusammenstöße ernst geworden, die Lösung der Krise erschwert.

* Philadelphia, 29. Mai. Große Erregung herrscht in Judania und Illinois, weil der Ausstand in förmliche Revolution ausartet. Man nimmt an, der Ausstand sei durch aus England nach Nordamerika geflüchtete Anarchisten hervorgerufen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Altensteig Stadt.
Am Dienstag den 5. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr wird auf hiesigem Rathhaus

1. die Kalksteinbefuhr auf das Gompelschauer Sträßchen im Stadtwald Engwald und die Unterhaltung desselben;
2. die Sandsteinbefuhr auf die sonstigen Wege im Stadtwald Engwald und die Unterhaltung derselben;
3. die Kalksteinbefuhr auf die Priemensteige und deren Unterhaltung;
4. die Sandsteinbefuhr auf die übrigen Wege im Stadtwald Priemen und Hagwald und deren Unterhaltung;
5. die Granitsteinbefuhr auf die Straßentrecke Hochdorf—Besenfeld im Stadtwald Hagwald, Salbenhütte auf mehrere Jahre

verakkordiert
wozu Akkordliebhaber eingeladen werden.
Den 31. Mai 1894.
Stadtschultheißenamt.
Weller.

Altensteig.
Fourniere
Aufsätze
Gesimse
Consolen
Stäbe
empfehlen den Herren Schreinermeistern in schöner Auswahl
Paul Beck.

Gegen doppelte Pfandsicherheit (größtentheils in Aedern) werden
1800 Mk.
aufzunehmen gesucht zu 4 % Verzinsung. Suchender ist ein pünktlicher Zinszahler. Anerbieten nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.
Altensteig.
Allen Freunden und Gönnern ein herzliches
Lebewohl!
Bayer, Schaffner.

Göttelfingen.
Strakensperre.
Wegen des Baues einer Verbindungsstraße vom Nagoldthal nach Schernbach-Göttelfingen, wird die Straße von der Kropfmühle bis zur Pfaffenstube von heute ab bis auf weiteres
gesperrt.
Den 30. Mai 1894.
Schultheißenamt.

Wörnersberg.
Wiesen- und Waldverkauf.
Unterzeichneter setzt circa 3 1/2 Morgen Wiesen in 4 Parzellen im Zinsbach an der Straße nach Spielberg, sowie circa 4 Morgen Nadelwald im Lachter, Markung Althalden, zwischen dem Gemeinde- und Staatswald, dem Verkauf aus, und kann jeden Tag in Kauf abgeschlossen werden.
Joh. Georg Theurer, Wirt.

Altensteig.
Anzeige und Empfehlung.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Vaters Platz
eine Brot- & Feinbäckerei
eingerichtet habe und solche nunmehr verbunden
mit einer Mehl- und Spezerei-Handlung
betreibe. Indem ich mich allseitigem geneigtem Wohlwollen bestens empfohlen halte, bemerke, daß es mein ernstliches Bestreben sein wird, meine werten Abnehmer aufs solideste und billigste zu bedienen. Ich bitte um gütiges Zutrauen.
Hochachtungsvoll!
Friedrich Lander.
Kundenbrot wird jederzeit zum Baden angenommen.

Ehhausen.
Nähmaschinen
in allen Systemen zu billigen Preisen
empfehlen
W. Dengler.

Versucht den tausendfach belobten
Holländ. Tabak 10 Bld. lose im Beutel 100. acht Mk. nur bei B. Becker in Seesen a. S.
Lehrverträge empfiehlt W. Rieker.

Altensteig.
Samostranben
nur gute Qualität, empfiehlt in frischer Sendung
G. Strobel.

Sie Husten nicht mehr
bei Gebrauch von
Kaiser's Brust-Caramellen
wohlschmeckend und sofort lindernd bei Husten, Heiserkeit, Brust- & Lungenkatarrh.
Echt in Pak. à 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Altensteig.
Samos-Trauben
zur Mostbereitung
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Fritz Wucherer
beim Kaufhaus.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Königliche Postdampfer nach
Neo-York
über
Rotterdam.
Mittwochs und Sonnabends.
Nähere Auskunft erteilt:
die Verwaltung in Rotterdam
und die General-Agenten:
S. Anselm & Co., Stuttgart;
sowie die Agenten:
Fr. Schmidt, G. Knodels Nachf., Nagold.
J. Kallenbach, Egenhausen.

Wichtig für Jedermann!
Gegen alle Wollschäden aller Art liefern moderne haltbare Kleider-, Anferrook- und Läuferstoffe, Schlafdecken, Teppiche etc., sowie Buckskin, blau Cheviot und Loden. — Anerkannt billig. — Muster sofort frei.
Gebrüder Cohn
Ballenstedt a. Harz 130.

Treibriemen
bei Gebr. Steus, Esslingen
Garbner & Treibriemenfabrik.
Altensteig.
Schönste, schwarze, stielfreie
Mostzibeben
empfiehlt infolge sehr günstigen Einkaufs äußerst billig
C. W. Zug.



Altensteig.

G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft

empfehlen sein best sortiertes Lager in

sämtlichen Baumaterialien einzeln und waggonweise

und zwar:

Ia. Roman-, Portland- und Schlacken-Cement

in stets frischer Qualität per Str. von Mk. 1.40 an, sowie

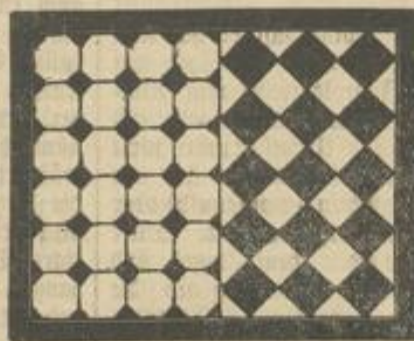
Cement-Röhren
Cement-Plättchen
Doppelfalzziegel
schwarzen und
weißen Kalk
Backsteine und



vielfache Bedienung



billigste Preise



Steinzeug-
Röhren
Thon-Plättchen
Kamin- und
Dunsthüte
Gewöhl. Dach-

Glucker, Sprentafeln und Gipsdielen,
Coaks und Kohlen, Lacke und Farbwaren,
Pinsel und Öle.

bei größerer Abnahme zum Fabrikpreis



ziegel, feuerfeste Backsteine, Schwemmsteine
jeder Größe, Gips u. Gipsrohre, Isolir-
und Dachpappe, Carbolinum u. Theer.

Hohle Gewölbsteine vorteilhaftester u. billigster Ersatz für Beton und Backsteingewölbe zwischen Eisenbalken
kein Einschalen nötig

beste und dauerhafteste Isolierung gegen Feuchtigkeit und Dämpfe in Küchen, Kellern,
Stallungen, Fabriken etc., feuersicher, leicht, trocken und schalldämpfend. Ebenso billig als die alten Methoden, jedoch
viel geringere Belastung des Gebälks.

Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Turnverein Altensteig.

Heute Samstag den
2. Juni abends 8 1/2 Uhr
Bersammlung
im Lokal.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Altensteig.

Feine, leichte

Lodenhüte

und schönste Mützen
insbesondere Sommermützen, sehr
billig bei

Gebrüder Walz
Hut- und Mützen-Geschäft.

Altensteig.

Schuhmacher-Gesuch.

Zwei tüchtige

Arbeiter

finden dauernde Be-
schäftigung bei
J. Zoller.

Altensteig.

Maisbrot

täglich frisch in vorzüglicher Qualität
bei

Carl Walz.

Altensteig.

Einem oder zwei geräumige

Heubährne

hat zu vermieten

Gottl. Kempf.

Altensteig.

Nächsten Sonntag

Gartenwirtschafts-Eröffnung

bei seinem Lagerbier;

bei günstiger Witterung Concert.

Anfang nachm. halb 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Ex z. Löwen.

Altensteig.

Dankagung.

Für die überaus innige und allgemeine Teilnahme
an dem schweren Verlust unseres teuern Vaters



Karl Kröhler

Schullehrer

drängt es uns, zugleich im Namen unserer Verwandten,
hienit öffentlich unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Wir bitten dem so früh aus dem Leben Abgerufenen
ein gutes Andenken zu bewahren.

Die trauernde Witwe
Margarethe Kröhler

mit ihren Kindern.

Den 31. Mai 1894.

Altensteig.

Ein eisernes

Sterdchen

hat zu verkaufen

Waldschütz Theurer.

Altensteig.

Einem

Bahnen

hat zu verpachten

R. Rad.

Altensteig.

Reisfuttermehl

von Mk. 3 an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders, Dampfmühl-
Hamburg.

Asthma

(Atemnot)

findet schnelle und sichere Binderung beim
Gebrauch der **Salus-Bonbons**.
In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie
in Schachteln à 1 Mk. bei

Konditor Raschold in Altensteig.

Altensteig.

Patronenhüllen

Gal. 16. 20. 24. 28.

Pfropfe & Schlusshelben
Flobertpatronen | mit Kugel
Revolverpatronen | und Schrot
Zündhütchen
Jagd- & Musketenpulver
Schrote und Posten
Floberbüchsen
Terzerole und Revolver
empfehlen

Paul Beck.

Altensteig.

Mehl

in sämtlichen Nummern, sowie
meine vielfach prämierte
Getreide-Presshese
empfehle zu außerordentlich billigen
Preisen.

Kalmbach z. Döhlen.



Altensteig.

Schranen-Bettel

vom 31. Mai 1894.

Dinkel neuer	6 40	5 83	5 50
Haber	8 —	7 80	7 50
Gerste	7 60	7 48	7 40
Roggen	7 75	7 65	7 50

Fiktionalienpreise:
1/2 Kilogramm Butter 90 S
2 Eier 9 S
Galw. 26. Mai.

Kernen neuer	—	7 25	—
Dinkel neuer	6 —	5 74	5 60
Haber neuer	7 20	7 10	7 —

